

Saale-Zeitung.

Bezugspreis
In Halle vierteljährlich 2,50 M., bei
regelmäßiger Aufstellung 2,75 M., durch
die Post 3,25 M., auswärts Aufstellungsgeld.
Bestellungen werden von allen
Postämtern angenommen.
Am amtlichen Zeitungsbereich
unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.
Für unbeständig eingehende Anzeigen
wird keine Gewähr übernommen.
Rabatt nur mit Cassenangebot:
„Saale-Ztg.“ gestattet.
Herausgeber der Redaktion Nr. 1140:
Geschäftliche Nr. 176; Redaktionsadresse
Nr. 14 Nr. 1906.

Anzeigen
werden die Spaltenzeit oder deren
Raum mit 30 Wg., solche aus Halle mit
20 Wg., berechnet und in der Geschäfts-
stelle, von anderen Annoncenstellen
und allen Annoncen-Expeditoren zu-
sammengekauft bis Seite 75 W.
Ergebnis möglichst bald!
Sonntag und Montag einzeln,
sonst normal täglich.
Redaktion und Haupt-Geschäfts-
stelle: Halle, Str. Braunstraße 17;
Abendausgabe: Markt 24.

Staubdruckerei Jahrgang.

Nr. 289.

Halle a. d. Saale, Sonntag, den 23. Juni

1907.

Die Entscheidung.

Ein Telegramm meldet uns aus Berlin:
Staatssekretär Graf Faldorowsky verließ sein Wohnsitz-
geheim. Als Nachfolger ist Minister von Bethmann-
Hollweg in Aussicht genommen. Dieser wird allerdings die
Funktionen des Vizepräsidenten des preussischen Staats-
ministeriums übernehmen. Ferner tritt an Stelle von Studi-
Unterstaatssekretär des Arbeitsministeriums Graf Faldorow-
sky. Erwägungen scheinen fern, ob sich eine Teilung
des Reichsamts des Innern empfiehlt.

Damit ist die erste Entscheidung gefallen. Drei der wichtigsten
Posten im Reich und in Preußen werden neu besetzt. Graf
Faldorowsky entbehrt nicht einer gewissen Popularität
und Sympathie wegen seiner enormen Arbeitskraft und der
gebiegenen Kenntnisse auf allen Gebieten seines Ressorts und
weit darüber hinaus. Freilich war diese Sympathie durch
den polizeilichen Charakter des Geheges über die Verleihung
der Reichsfähigkeit an die Berufsvereine letzten Jahr stark
beeinträchtigt. Aus der sog. Polizeivorgabe konnte man des-
selben Geheges einen Hauch verspüren, der auch die ehemalige
Justizausvorlage erfüllt hatte. Sie beide charakterisieren
die innerspolitische Lage des Reichs unter dem Grafen
Faldorowsky, die trotz aller schönen Worten und liebens-
würdigen Debattierens tatsächlich keinen nennenswerten Erfolg
aufzuweisen hatte. Ob Graf Faldorowsky die Schuld an
dem stagnieren auf dem Gebiete der Sozialpolitik bei-
zumessen ist, ist fraglich. In den neuen Kurs der Woch-
politik passte er nur recht schwer hinein und er hat auch aus
seiner Ueberzeugung von der angeblichen Verfehrtheit der
Wollowschen Politik kaum ein Hehl gemacht. Der Mann der
neuen Aera ist Herr von Bethmann-Hollweg, der
seitiger Minister des Innern in Preußen. Man hält ihn
— ob mit Unrecht oder nicht, ist dahingestellt — allgemein
für einige Schattierungen mehr rechtsgehend als den Grafen
Faldorowsky; er hat sich wiederholt gleichwohl als ein
moderner Anschauungen zugänglicher Mann erwiesen, und
es ist nur zu hoffen, daß er in seinem neuen Amt die richtige
Stellung gegenüber den mannigfachen großen innerspolitischen
Problemen findet, die der Entscheidung harrten. Das Woll-
wohl braucht leitende Männer, die von großen Geistes-
punkten aus große Bewegungen zu nehmen wissen; das Herr
v. Bethmann-Hollweg hat eine gewaltige Aufgabe, mit
deren Uebernahme er gewiß selbst wachen wird. Damit
ist Herr v. Bethmann-Hollweg das Vizepräsidentium des
preussischen Staatsministeriums übernimmt, damit eine größere
Einheitlichkeit zwischen Preußen und dem Reich anbahnt.
Der Rücktritt des Herrn v. Studt war der kritische Punkt
in der Situation der letzten Tage. Studt leitete das Kultus-
ministerium seit dem 2. September 1899. Seine ersten
Erfolge erzielte er auf dem Gebiete der Reform der höheren
Schulen und der Erweiterung der Berechtigungen, sowie
der Einführung der einseitigen Rechtsprechung. Den
lebhaftesten innerspolitischen Kampf entzifferte seine
Schulvorlage, die dem preussischen Volksschulwesen
einen funktionellen Charakter auftrug und Erbitterung
in alle Schichten der Bevölkerung, besonders des freigesinn-
ten Bürgertums und der aufstrebenden Arbeiterklasse einbrachte.
Sein Verwehren und sein Widerstand gegen die Hochschul-
aufsätze waren gleichfalls nicht dazu angetan, ihn im Volke
populär zu machen. Die einseitige Begünstigung des Zentrums
durch Herrn von Studt — das Dörsenwesen erlebte unter
ihm einen enormen Aufschwung — passte zu der konservativen

liberalen Blockpolitik wie die Faust aufs Auge. Herrn
Studts Rücktritt hätte keinen Sinn, wenn er nicht einen
beträchtlichen Systemwechsel bedeutete. In wie weit sein
Nachfolger, Dr. Halle vom Arbeitsministerium, den Hoff-
nungen der Liberalen entspricht, ist schwer zu sagen. Eben-
wenig ist zur Zeit bekannt, wie die Besetzung des preussischen
Ministeriums des Innern durch den Oberpräsidenten von
Nippenhusen, von Woltke, zu bewerten ist. Gewiß ist,
daß sämtliche neuen Namen keinen liberalen Klang haben.
Man kann das bedauern. Jedemfalls aber haben die neuen
Männer auch keine ausgesprochen antiliberalen Vergangenheit.
Es wird sich daher erst in der Zukunft zeigen können, in
welchem Umfange die neuen Namen dem neuen Kurs Rech-
nung tragen. Das über die Teilung des Reichsamts des
Innern noch Erwägungen scheinen, jetzt schließlich an, daß
die Aera der Entscheidungen noch nicht zum Abschluß gelangt
ist. Es wäre verfrüht, vor dem Endresultat ein endgültiges
Urteil abzugeben.

Neues Werden.

Eines der vielen Symptome, daß sich im Liberalismus
neue Schaffensrichtungen, neue Hoffnungen zeigen, bildet die
Gründung des Nationalvereins, zu der gestern und heute
in Heidelberg zahlreiche Politiker, zusammengesommen sind.
Ob man diese jüngste Organisation als einen Fortschritt
auf dem Wege zur liberalen Einigung oder ob man ihn als
neues Peripetitionsgedächtnis bewerten mag, sie ist jedenfalls
ein Zeichen erster Betätigung, politischen Fortwärtstrebens.
Von Zeit zu Zeit muß es auf Seiten der Linken neue Wahr-
brecher der Ideen des Fortschritts geben, von Zeit zu Zeit
muß sich das Organisationswesen und müssen sich die
Persönlichkeiten erneuern, muß Raum geschaffen werden für
die Jugend. Wenn eine Vereinigung führender Männer
die Aufgabe übernehmen sollte, die deutsche Jugend zum
deutschen Gesamtliberalismus. In der Zukunft kann und
wird eine solche Aufklärungs- und Werberarbeit auch den
bestehenden Organisationen, in denen der Liberalismus seine
politische Vertretung findet, nur nützlich sein können.
Notwendig freilich ist es, daß die Politiker, die den
Zweckgehalt des Liberalismus in das Volk, in die Jugend,
in die Masse hineinzufragen beabsichtigen, festhalten an den
alten und unveränderlichen liberalen Begriffen, auf deren
Grundbasi allein der Liberalismus bestehen kann. Was ist
die feste Basis alles liberalen Denkens und Handelns
andere als das Prinzip absoluter Gerechtigkeit! Aus ihm
ergibt sich ganz von selbst die weitere Forderung der
Toleranz, die ein Gegenteil des Liberalismus von jeher
gewesen ist. Die Freiheit, die man für sich selbst begehrt,
muß jedem anderen im Rahmen der Gesetze zuerkannt
werden, die religiöse Freiheit, die wissenschaftliche Freiheit,
die gewerbliche und wirtschaftliche Freiheit, die politische
Freiheit. Nicht daher Macht- und Unterdrückungs-
politik, sondern Gerechtigkeitspolitik, freilich um die
möglichst beste Durchführung gesuchter Prinzipien im Staats-
leben zu sichern, ist Macht nicht überflüssig, sondern unbedingt
notwendig. Aber es darf nicht herrschen die Parteimacht,
sondern die Staatsmacht. Der Liberalismus muß so viel
Macht erstreben, daß er den Einfluß gewinnt, um eine
gerechte Politik im Staatsleben zur Geltung zu bringen,
und zwar nicht nur auf dem Gebiete des Straf- und Zivil-
rechts usw., sondern auf dem weiten Gebiete der sozialen,
wirtschaftlichen und politischen Rechtsbeziehungen. Nirgends

jurisdiktionelle Standesbesovorzugungen, nirgends soziale
Klassenausnahmestellungen, nirgends wirtschaftliche Privat-
monopole, nirgends politische Sonderverträge! Aus dem
einen Prinzip der Gerechtigkeit leitet sich aller Liberalismus
her. Das aber ist gerade das Wesentliche des Staates, daß
er begründet erhebt, um eben die Gerechtigkeit, im
freien Natur, im freien Spiel der Kräfte, im un-
gehinderten Kampf ums Dasein nicht gibt und nicht geben
kann, für eine kultivierte Gemeinschaft von Menschen einem
sittlichen Postulat seiner Staatsbürger entsprechend zu ver-
wirklichen. Justitia est fundamentum regnum.

Man sieht, die Grundideen des alten Liberalismus, die
hier in etwas akademischer Schärfe hervorgerufen worden
sind, sind modern genug, um die Behauptung zurückzuweisen,
daß sie veraltet seien. Vielen, recht vielen gegen sie sind
wohl eher zu vorgeschritten. Aber wie himmelweit ist nicht
der Unterschied zwischen Sozialdemokratie und Liberalismus.
Die Sozialdemokratie glaubt zu dem Zustande staatlicher
Gerechtigkeit zu gelangen durch Beseitigung des Privatbesitzes,
durch Kommunismus. Der Liberalismus strebt nach dem Zu-
stande staatlicher Gerechtigkeit allein auf der Grundlage privaten
Besitzes. Je größer die Möglichkeit zu Monopolisierungen,
desto geringer die Möglichkeit der Entwicklung zu einem
Reife aus zahlreichen Besitzern. Mehr Mittel- und Klein-
besitz in der Landwirtschaft, so laute seit Beginn der
Programme der Liberalen in der Agrarfrage gegenüber
den großen Landbesitz-Monopolisten. Um den landwirt-
schaftlichen Klein- und Mittelbesitz zur Geltung zu bringen,
empfiehlt der Liberalismus den genossenschaftlichen Zusam-
enschluß, die Organisation der Kleinbauern. Auch gegenüber
den Kapitalmonopolisten betonte er die Notwendigkeit
durch Selbsthilfe auf dem Wege des Zusammenrückens
Entwicklungs- und Bewegungsbereich zu sichern. Ueberall
trat der Liberalismus als Organisator der nicht kredit-
kräftigen Volksteile auf, eigene Kraft, eigene Hilfe durch
Organisation empfehlend. Gemeinsam stellen sich konservative
und sozialistische Tendenzen ihm in den Weg und prüfen
das bequemere Mittel der Staatshilfe an, wobei freilich die
Sozialdemokratie noch die Inkonsequenz beging, dem Staat,
von dem sie Hilfe begehrt, selbst die Mittel dazu zu ver-
weigern. Seitdem in den Plebisziten das Privatmonopole
Betätigung erlangten, welche nicht mehr nur einen kleinen
Kreis der Staatsbürger, sondern nahezu sämtliche Bürger
unter Umständen ihre Macht fühlten lassen können, mußte
der Liberalismus dazu übergehen, den Staat als die größte
Selbsthilfeorganisation aller Staatsbürger zu Abwehr-
maßnahmen in Anspruch zu nehmen und zu verbinden,
daß widerstandlos und mit starkem Erfolg Klein-,
Mittel- und Privatbesitz aufauflösende privatmonopolistische
Wirtschaftsgebilde sich innerhalb des Staates antiliberal
betätigen. Der Kampf gegen den Koloss war billiger
gerade auch von dem Wunsch, den Mittel- und Kleinbesitz
zu erhalten. Vom Mittel- und Kleinbesitz hat der entschiedene
Liberalismus nach Möglichkeit die ungebührlichen Kräfte der
sozialpolitischen Gesetzgebung, der Steigerung der Zeres-
und Marineausgaben fernzuhalten gesucht, bis die Aera der
Republik die Wälle des bürgerlichen Liberalismus über-
flutete. Dabei ergriffen die Willkürschulden, das freie
Geldbedürfnis, die Aufgabe im Innern, eine Politik der
Förderung kleinbäuerlicher Existenz und Bildung des kleinen
Bürgertums in den Städten zu begründen. Eine Steuer-
last folgte der andern und beschränkte die wirtschaftliche
Freiheit. Mit der einseitigen Begünstigung der Großbetriebe

Heinleiton.

Wie Wolzogen für Wagner war.

In kurzer Zeit wird bei Hermann Baetel (Berlin) der
2. Band des Richard Wagner-Zahrbuchs erscheinen.
Wir sind in der Lage, aus den uns vom Verlage zur
Verfügung gestellten Umschlagbogen einen, Wagners
Mission behandelnden Brief Hans v. Wolzogens an einen
Freund und augenscheinlich zu veröffentlichen. Der bekannte Wagner-
forscher schreibt:

Die meisten Menschen wissen mit der ihnen neuen
Wagnerischen Kunst nur deshalb nichts anzufangen, weil
sie ihr nicht als gesund und frei fühlend Menschen, sondern
als vorerinnertes Opernpublikum entgegenzutreten. Ent-
weder sie erwarten von ihr Opernformen und Operneffekte
und nennen alles, was damit nicht übereinstimmt, verfehlt
und unwirksam. Oder sie sind über die Unnatur und
Kunstwürdigkeit der Oper aufgeklärt, glauben nur aber auch
in Wagners Werken nur wieder Opern vor sich zu haben
und verwerfen prinzipiell wegen der Schleichheit des
speziellen Genres die ganze Kunst des musikalischen Dramas.
Letztere haben in vielerlei schon einen Schritt zur Erkenntnis
getan, den sie vielleicht unbewußt nur Wagner verdanken,
dessen Kritik der Oper allmählich zum Volkstum sich fort-
pflanzte. In der „Oper“ zeigte sich eine Verbindung von
Poesie und Musik, in welcher beide Kräfte leiden und die
Möglichkeit ihrer vollen Entfaltung einbüßen müssen. Die
Poesie sollte zwar eine dramatische Form haben, erziehen
aber in der Tat in einer dem ganz widersprechenden Form
von abweichenden Liedern oder mehrstimmigen Gesängen
und trodenen Rezitativen, welche letztere, durchaus un-
künstlerisches Zielwert, doch die eigentliche Handlung (Vor-
handlung) zu enthalten pflegen, während in ersterem das
Drama zur Ruhe in lyrischen Momenten, und die Musik,

d. h. die Liedmelodie, zu Worte kommt. Ist also die Ver-
bindung von Poesie und Poesie derart, daß sie im Grunde
doch nur hintereinander hervertreten, so kommt dabei die
Poesie am schlechtesten fort, weil sie gerade den Zeit des
Ganges darstellt, welcher dem Musiker, für den dieses Ganze
eigens geschaffen wird, der gleichgültig ist, nämlich das
Rezitativ. Dieses ist aber nur da, um den Schein des
Dramas zu retten, den doch das übermächtige, aber wirksame
Gerordrängen der Arie alsbald wieder aufhebt. Man
merkt überall, daß dieses Kunstgebäude nur für die Musik
errichtet war, und daß die Darstellung, welche doch künst-
lerisch den höchsten Grad des Ausdrucks menschlicher Kunst-
betätigung bedeuten soll, in diesem Falle nur ein zu-
gegebener Reizmittel ist, um auch das Auge zu erfreuen
und somit den bloßen Konzerteffekt äußerlich sinnfällig noch
zu überdecken. Allerdings entwickelte sich mit der Zeit,
besonders in Frankreich, ein stärkeres Verlangen nach
dramatischer Bedeutung der Oper, wodurch die Form des
Finales sich entwickelte, — aber im wesentlichen wird nichts
dabur geändert, man bleibt in der „Oper“, nur daß die
Musik in gewissen Entfaltungen die Möglichkeiten andeutet,
sich zu einer dramatischen Durchführung freier Handlung zu
beleben, und nicht nur in die engen Konzerteformen der
Arien und Quetten gepreßt sein zu müssen. Im großen
und ganzen leidet aber die Musik, für welche doch der ganze
Aufwand angestrengt ist, dabei nicht weniger als die Poesie.
Sie zeigt eben im besten Falle, und besonders von Genius
eines Mozart, Beethoven oder Weber besetzt, schöne, ja
herrliche Möglichkeiten in einzelnen Momenten, die dann
ganz überwiegend jene gelassene oder heroische Form
durchbrechen, welche sowohl als Arie wie als Rezitativ die
freie Entfaltung der Musik, wie wir sie aus der Symphonie
kennen, hindert. In jener wahrhaft eigenartigen Nacht
der vollen Ausprache alles innigen Seelenlebens, ja Natur-
lebens, und so folder unendlich mannigfaltigen, fruchtbarsten
Entwicklung der musikalischen Form, zu solchem un-

begünstigten Empfindungsreichtum, wie in Beethovens sym-
phonischen Kompositionen und ihren intimen Form-
und Lebensformen, der sog. „Kammermusik“, dazu konnte es
der Oper gar nicht kommen. Die Arie ist da nur eine ein-
fache Liedmelodie, in zwei Zeilen, einem getragenen und
einem belebteren, und der erste wird nach Verlauf des
zweiten wiederholt. Das kann einen sehr herrlichen, melo-
dischen Einfall ausstrahlen, ist aber nicht nur eminent
undramatisch, sondern im Vergleich mit der phantastischen
Durchführung eines symphonischen Themas dieses und trotz
der dieser Dürftigkeit des formalen Bereiches gebotenen,
längeren Ausnutzung des Gesangsstimmens dennoch kurz-
atmig. Es zeigt uns sozusagen das Vermögen der Musik
immer nur von einer Seite, das sich in der Sonatenform
der Symphonie mindestens schon von zwei Seiten zeigt.
Von der Seichtigkeit des Rezitativs wäre gar nicht mehr zu
reden, wenn nicht aus diesem energielosen Konversation-
gewebe der musikalische Genius an guter Stelle ausnahms-
weise etwas Bedeutendes zu machen verstanden, und damit
den Weg gezeigt hätte, den man gehen muß, um zum wirt-
lichen musikalischen Drama zu gelangen. Da blüht mit
einem Male in erregtem, dramatischem Momente (sowie die
alte Oper solche besitzt) ein machtvoll wahrer Gefühlsakt
in die nichtlagende Flapperet und verläßt auf Augenblicke
das musikalische Redegebiet. Im „Don Juan“ und „Fidelio“
finden wir solche Momente schon reichlich, doch noch nicht
formbestimmend, und nur mehr als geniale Zufälligkeiten.
Und ebenso wird die Arie in großen Momenten schon aus
einem Bilde zu einem wirklichen, freien Gefühlsorgane belebt;
dieses besonders im „Fidelio“. Die beiden getrennten Geschlechter,
Arie und Rezitativ, werden sich in solchen Augenblicken sehr
auffallend ähnlich, so daß, wenn man nur auf diese einzelnen,
glücklichen Momente geniale Erregung blickt, man den
Unterschied kaum noch erkennt. Nur fehlt der Komposit
alzu sehr wieder zur alten Form zurück, was sich besonders
bei Beethoven, der es mit einer gewissen Kabotie mitten

Paul Schauseil & Co.

kommanditirt von der Anhalt-Dessauischen Landesbank.
Halle a/S., Bitterfeld, Delitzsch u. Ellenburg.

An- und Verkauf von Wertpapieren, ausländischen Banknoten und Geldsorten.

Check-Conto-Corrent-Verkehr. Wechsel-Domizilstelle für Wechsel. Einlösung von Coupons etc.

Annahme und Verzinsung von Spar-Einlagen (Depositen). Verlosungs-Kontrolle. Privat-Tresore (einzeln vermietet).

Privat-Tanzunterricht erteilt un-
geltlich ein Jahr

Solide Familien

erhält sämtl. Wäscheart., Kleiderh. 20. auch auf Teilsahlung bei Fr. Gronau, Barfüßerstr. 16.

Fahnen

Reinecke, Hannover.

Für landwirtsch. Betriebe.

Der Aekonomielehrling und seine Ausbildung zum Dirigenten höherer Güter. Von Ludwig Ebele-Andersbeck. 3. Auflage. Mit 8 Abbildungen. Preis gebunden 3. in Leinwand gebunden 4. M.

Torfsäuren als Desinfektions- und Düngemittel. Von Arthur Dautz. Mit 9 Abbildungen. Preis 1. M.

Obstbaumschule.

Anweisung, wie man eine Baumschule von Obstbäumen anlegen und unterhalten soll. Von E. S. S. Denne. 7. Auflage. Mit 100 Abbildungen. Preis 3. M.

Weinbügeln.

Kurze Anleitung zur Kultur der Rebe, mit Rücksicht auf Klima, Lage und Sorten, sowie zur Bereitung, Verbesserung und Behandlung des Weines. Verner über Obst-, Weizen- und Traubenweine. Mit erläuternden Abbildungen. Von Dr. Gustav Klamm. 8. Aufl. 1. M.

Die Obst-Drangerie

oder kurze Anleitung Apfel-, Birnen-, Kirschen-, Stacheln-, Zwetschen- und Pfirsichen- in Säulen- über den Obst- an züchten. Von Julius Reimann. 3. Auflage. Mit 100 Abbildungen. Preis 1.20 M.

An beziehen durch alle Buchhandlungen.

NACH PROFESSOR GRAHAM:

AMBROSIA
BROD & CAKES
GERICHTE POTSDAM

Verfrägt der schwächsten Magen schon morgens früh.

Vertrieb durch:
Pötel & Bröckow
Gebr. Zorn, Sprengel & Rink,
Gustav Kleinbach.

Gegründet 1878.

Fernsprecher 31.

Zentral-Heizungen

Niederdruck-Dampfheizungen
Warmwasser-Heizungen
Troekenanlagen.

Bade-Einrichtungen
Dampf-Kochkochen
Dampf-Waschküchen.



Hundert von Anlagen im Betrieb.

Älteste hiesige Zentralheizungs-Firma.

Dicker & Werneburg

Halle a. S.

DIXI

Wagen beteiligten sich mit regelrechten, bequemen Tourencarrosserien, nicht als extraleichte Spezialwagen

HERKOMERFAHRT

6 Wagen am Start
6 Wagen am Ziel

ohne Strafpunkte
3 ten Preis Kesselbergrennen

KAISERPREIS:

2 DIXI am Start
2 DIXI im Hauptrennen
DIXI klassiert als dritte deutsche Marke.

Diese Resultate bestätigen
Dixi als zuverlässigen Tourenwagen.

FAHRZEUGFABRIK EISENACH.

Hallescher Bankverein von Kulisch, Kaempf & Co., Halle a. S.

Aktienkapital Mk. 12,000,000.
Reserven ca. Mk. 2,600,000.

Eröffnung von laufenden Rechnungen.
Annahme von Geldern gegen gute Verzinsung.
Checkverkehr.
Kreditbriefe auf ausländische Plätze.
An- und Verkauf von Effekten.
Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.
Stahlkammern.

Hallescher Bankverein von Kulisch, Kaempf & Co., Halle a. S.

Zugjalousien, Rollwände,
Rolläden von Holz oder Stahl,
Holzdrahtrollo liefert unter Garantie
Hallesche Jalousie- u. Rollädenfabrik
Franz Rudolph & Co.
Fernspr. 2106. Krausenstr. 16.

Wratzke und Steiger, Poststr. 8,
kaufen altes Gold und Silber.

Photo-Apparate.

Unserer billige Preise. Unsere Neuheiten schlagen alles. Bequeme Teilzahlung ohne einen Pfennig Aufschlag. Illust. Katalog gratis u. franko. Otto Jacob sen. Berlin 234, Friedenstrasse 9.

Fahrräder,

praktisch und dauerhaft, erhalten reelle Preise auch auf Teilzahlung bei Friedrich Gronau, Barfüßerstr. 16.

Tabakpfeifen,

Zigarrenspitzen, Spazierstöcke empfindlich billigt. E. Karras jun., Leipzigerstr. 4.

zum Staunen!



„Opera“ Sprech- u. Konzert-Apparate sollten in keiner Familie fehlen! Unerreichte Tonfülle, Gegen Teilzahlung ohne einen Pfennig Aufschlag. Illustriertes Kataloge gratis und franko. Otto Jacob, sen. Berlin Bgs, Friedenstr. 9.

80 Antiquitäten, neue moderne und wenig gebrauchte Violinen, Violons, Guitars, Saiteninstrumente u. Klavieren, Bonaccis, uralt-Tabakpfeifen, Weltkarte Berlin, Aufhänger-Bl. H. Hoffmann.

DE JONG'S

Holländ. Cacao



Feinste Marke; sehr ergiebig u. nahrhaft. Überall zu haben. Gen. Verfr.: Zynen & Sö Berlin

Der bewährte und allein ächte Dr. Kahleys'sche Magenliqueur

aus der Glanzfabrik von H. Kahleys & Co., Habackstr. 11. Er ist aus den feinsten magenstärkenden Bestandteilen bereitet und hat sich bei gelinder Verdauung u. chronischem Magen- und Darmleiden als sehr heilung erweisend. Er ist an haben in Flaschen a. 1.25 Mk. und 3 Mk. bei den Herren J. H. Reussner, a. B. Marktstraße 1. Sprengel & Rink, Leipziger Str.

Putze nur mit



Globus Putz-Extrakt. Bestes Putzmittel der Welt.



Brillen - Klemmer

von 1 Mark an, mit den feinsten Kristallgläsern, in sauber und dauerhaft gearbeiteten Gehäusen, werden jedem Auge auf das sorgfältigste angepaßt, bei

Otto Unbekannt

Grosse Ulrichstrasse 1a.

Elektrische Licht- und Kraft-Anlagen, Hausanschlüsse

an das städtische Elektrizitätswerk. Ratschläge über zweckmäßige Anordnung der Anlagen, sowie Auskünfte über die Kosten der Installation und über die laufenden Betriebs-Ausgaben werden in meinem Bureau, Gelststrasse 28, bereitwilligst und kostenlos erteilt.

K. Rast, Elektrotechniker, Telephone Nr. 169.

